

Landschaftspflegebesprechung mit Vertretern der Unteren- und Höheren Naturschutzbehörde in den nördlichen Ammerwiesen

Am 29.11.2017 fand auf Anregung der Unteren Naturschutzbehörde eine Begehung mit Experten für Landschaftspflege und Ornithologie der Regierung von Oberbayern, der Unteren Naturschutzbehörde und dem Gebietsbetreuer in den Nördlichen Ammerwiesen statt, um vor Ort Erfahrungen auszutauschen, was die Pflege der Streuwiesen betrifft. Die langjährige Pflege der großen Flächen unter oft sehr schwierigen Bedingungen, die hauptsächlich von Karl Bregler geleistet und organisiert wird, wurde sehr anerkennend gelobt. Ohne die Wiederaufnahme der Pflege durch unseren Verein, die schrittweise Ausweitung der Pflegeflächen und deren kontinuierliche Fortsetzung, wären die Nördlichen Ammerwiesen als Wiesenbrütergebiet verloren gegangen. Nur durch die jährliche Mahd, aber auch das Belassen von Altgrasstreifen ist die vorhandene faunistische und floristische Vielfalt überhaupt möglich. Natürlich gibt es trotzdem Vorschläge, wie man die Pflege noch weiter verbessern könnte. Die Experten haben vor allem darauf hingewiesen, dass wir die Möglichkeit nutzen sollten, stärker verschilfte Teile der Streuwiesen schon ab dem 1. August zu mähen. Es wäre von Vorteil, wenn man Flächen mit unterschiedlichen Mahdzeitpunkten im Gebiet hätte. Früher gemähte Bereiche wachsen im Spätsommer und Herbst noch etwas nach. Dieser etwas höhere Aufwuchs zu Brutbeginn im nächsten Jahr wird gerne von Bekassine und Wiesenpieper aufgesucht, aber auch der Kiebitz, der ja am liebsten auf „freiem Feld“ brütet, würde mit seinen Jungen die dann etwas dichtere Vegetation nutzen. Für den Brachvogel stellt ein bereits etwas höherer Aufwuchs im zeitigen Frühjahr ebenfalls kein Problem dar. Nur mit einer früheren Mahd würde man den teilweise massiv zunehmenden Schilfaufwuchs wieder schwächen oder zurückdrängen können.

Ein weiterer Wunsch war darauf zu achten, dass die Grauweiden im nördlichen Bereich Richtung Schwedeninsel und Großem Binnensee sich nicht weiter ausdehnen und zusammenhängende Gehölzriegel bilden, da das Gebiet dann z.B. auch vom Schilfrohrsänger nicht mehr besiedelt werden könnte. Desweiteren wären gelegentliche Mahdstreifen in den Seeriedern, einer vom Schilf dominierten Brache, wünschenswert, um unterschiedliche Altersstadien des Schilfes zu erreichen, wovon auch wieder der Schilfrohrsänger profitieren würde. Erfahrungen vom Bodensee zeigen, dass sich auch Drosselrohrsänger und Zwergdommel wieder eingestellt haben, nachdem Altschilf in einigen Jahren abschnittsweise gemäht worden war.

Die vor ca. 10 Jahren angelegten Flachwassermulden wurden sehr positiv gesehen. Sie werden weitgehend jedes Jahr von uns ausgemäht, müssen aber wieder richtig frei gelegt werden. Die Anlage weiterer Flachwassermulden wäre naturschutzfachlich zu begrüßen.



Von der SG angelegtes Flachwasser

Foto: Helene Falk

Inhaltlich konnten wir den Ausführungen und Wünschen der Fachexperten durchaus zustimmen. Bei der praktischen Umsetzung dieser Vorstellungen stößt man aber leicht an Grenzen, wie Karl Bregler aus seiner langjährigen Erfahrung berichten konnte. So sind die Wetterbedingungen in den seltensten Fällen so stabil, dass man mit den großen Flächen beginnen kann. Auch wenn das Wetter gut ist, ist oft der Seespiegel zu hoch, der den Grundwasserstand in den Nördlichen Ammerwiesen beeinflusst, so dass trotz einer Schönwetterperiode oft nicht gemäht werden kann. Dazu kommt, dass nur wenige Landwirte im Maschinenring, die uns bei der Landschaftspflege unterstützen, mit ihren Maschinen so ausgerüstet sind, dass sie die Flächen bodenschonend befahren können. Erst bei Frost sind die Flächen auch ohne breite Niederdruck-Spezialreifen befahrbar. Außerdem bewirtschaften die Landwirte bei gutem Wetter natürlich zuerst ihre eigenen Flächen. Diskutiert wurde über die unterschiedlichen Vorstellungen darüber, wie mit den für die seltenen Streuwiesenschmetterlinge notwendigen Wirtspflanzen umgegangen werden sollte. Während wir z.B. darauf achten, den Lungenenzian grundsätzlich so lange stehen zu lassen, bis er Ende September/ Anfang Oktober verblüht ist, um den Raupen des Lungenenzianameisenbläulings eine Entwicklungschance zu geben, war die Sichtweise der Unteren Naturschutzbehörde eher die, einer frühen Mahd, wenn sie denn einmal möglich wäre, den Vorzug zu geben. Der Lungenenzian sei sowieso mehrjährig. Die Raupen würden auch bei einer früheren Mahd überleben können, was Untersuchungen am Goldenen Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*) in Niedermoorgebieten gezeigt haben (T. BAMANN & B. DITTRICH, NuL 49(9), 2017). Im Übrigen sei es jederzeit möglich, im Rahmen der VNP-Brachestreifenregelung diese Wuchsorte bei einer frühen Mahd auszusparen. Wir werden hier, wie schon in der Vergangenheit einen Mittelweg suchen und Bereiche mit dichten Beständen weiterhin von der August-Mahd ausnehmen.

Der Austausch auf dieser gemeinsamen Begehung war für alle Beteiligten gewinnbringend. Alle Teilnehmer stimmten darin überein, dass es gut fundierte theoretische Ansätze, die Pflege zu verbessern, gibt, dass sich in der Praxis aber leider oft manches nicht so einfach verwirklichen lässt. Das bedeutet aber nicht, dass wir nicht jedes Jahr versuchen würden, diesem Pflegeoptimum nahe zu kommen.

Wir bedanken uns vor allem bei Jörg Günter, der an diesem Termin versucht hat, uns noch möglichst viel Wissenswertes aus seinen langjährigen Erfahrungen zu vermitteln. Da er die Regierung von Oberbayern jetzt verlässt, ist er leider nicht mehr für uns zuständig. Wir wünschen ihm viel Erfolg bei seiner neuen Tätigkeit.

Dr. Helene Falk



Begehung mit Vertretern der HNB, UNB und der SG

Foto: Christian Niederbichler